

# Das Tal kämpft gegen Sozialhilfe-Kosten

Wynental Mentoren sollen Sozialhilfempfängern und Asylbewerbern helfen, auf eigene Beine zu kommen

VON PETER WEINGARTNER

Der Reinacher Gemeindeammann Martin Heiz redet nicht um den heissen Brei herum: Das Wynental zieht wirtschaftlich Schwache, auch Sozialhilfempfänger an, darunter auch Schweizer. Ein Grund dafür sieht er im relativ günstigen Wohnraum. Und dann gebe es noch Immobilienbesitzer, die mit der Not Geschäfte machen, indem sie grössere Wohnungen zu Einzimmerwohnungen umbauen, um den Profit zu optimieren. Und dies auf Kosten der Allgemeinheit, der Gemeinden. Da gelte es Gegensteuer zu geben, um nicht ein böses Erwachen zu provozieren.

Was tun? Damit setzt sich das Projekt «Impuls - Zusammenleben aargauSüd» auseinander, dessen Präsident Martin Heiz ist. Die Stossrichtung ist klar: Es gilt, Sozialhilfempfänger und Asylbewerber in die Gesellschaft zu integrieren, zunächst über Alltagsstrukturen und Arbeit, mit dem Fernziel, dass sie sich im ersten Arbeitsmarkt selber durchbringen können. Martin Heiz: «Es darf nicht sein, dass Familien bereits in der zweiten Generation Sozialhilfe beziehen; diesen Kreislauf müssen wir durchbrechen.»

## Mentoren gesucht

Lilo Henkel, Gemeinderätin von Zetzwil und ehemals Mitarbeiterin beim Projekt «Pforte Arbeitsmarkt» im Bezirk Kulm, kermt die Problematik. Sie koordiniert die Projekte im Flüchtlingsbereich und betreut das Projekt «Jobwärts». Ihr Credo: «Asylbewerber und Sozialhilfebezügler sollen etwas arbeiten, und zwar mindestens einen halben Tag pro Woche, intensiv und möglichst betreut.» Hier kommt der Begriff Mentor oder Mentorin ins Spiel. Wer arbeitet, wird weniger ausgegrenzt; die Akzeptanz bei der Bevölkerung steige. «Wir suchen engagierte Freiwillige», sagt Lilo Henkel. Sie stellt sich vor, dass sich eine solche Betreuungsperson pro Klient pro Woche zwei bis drei Stunden freiwillig engagiert. Dazu gehöre mindestens ein persönlicher Kontakt. Empathie, Freude daran, jemanden zu fördern und Wertschätzung der betreuten Person gegenüber, seien Voraussetzungen für eine Mentorin oder einen Mentor.

Neben einem Mentor und einem Klienten (Sozialhilfebezügler oder Asylbewer-



**«Asylbewerber und Sozialhilfebezügler sollen etwas arbeiten, und zwar mindestens einen halben Tag pro Woche, intensiv und möglichst betreut.»**

Lilo Henkel Gemeinderätin Leimbach, Koordinatorin «Jobwärts»



**«Es darf nicht sein, dass Familien bereits in der zweiten Generation Sozialhilfe beziehen; diesen Kreislauf müssen wir durchbrechen.»**

Martin Heiz Gemeindeammann Reinach



Meles Ftsum (25, links) und Mesgena Mehari (20) aus Eritrea haben in der Pilotphase von «Jobwärts» in Burg mitgearbeitet. ARCHIV/RAP

ber) braucht es auch Einsatzstellen. In Zetzwil wie in Reinach ist es inzwischen Usus, dass, wer sich beim Sozialdienst anmeldet, vom Gemeinderat vorgeladen wird. Man macht deutlich, dass Arbeit erwartet wird. Wer sich weigert, riskiert eine Kürzung der Sozialhilfe. Aber wo sollen diese Leute arbeiten? «Beispielsweise beim Entsorgungsplatz, den Leuten helfen, den Abfall in die Container zu werfen», sagt Lilo Henkel. Oder im Forst, beim Neophyten-Ausröten. In Burg habe man diesen Winter eine Strasse bewusst von Hand räumen lassen. Die Arbeit, und da müsse man aufpassen, dürfe nicht gewinnorientiert sein.

## Bis 500 Sozialhilfebezügler im Tal

Diese Arbeiten sollen die Menschen jobwärts führen. Konkret: Die Klienten lernen Pünktlichkeit, Verlässlichkeit, wenden die Sprache an, haben eine Struktur. «Wenn jemand unangemeldet und grund-

los nicht antritt, wird er geholt», sagt Lilo Henkel. Gedacht ist, dass Mentoren in ihren Wohngemeinden eingesetzt werden. Mentoren würden so zu Türöffnern in den ersten Arbeitsmarkt, so das erklärte Fernziel. Denn auch da macht sich Martin Heiz nicht gross Illusionen: Viele Flüchtlinge würden da bleiben. Und nach fünf Jahren, wenn der Bund die Kosten nicht mehr trägt, die Gemeindekassen belasten. Im Wynental gebe es schätzungsweise 400 bis 500 Sozialhilfebezügler und Asylbewerber. Auch wenn ein Mentor vielleicht zwei oder drei Personen betreuen könnte: Es sind deren viele gesucht. Und sie müssen nicht im Rentenalter sein.

Das Projekt «Impuls - Zusammenleben aargauSüd» setzt weiterhin auf niederschwellige Beratungsangebote, Deutschkurse und frühe Förderung, schult das Gemeindepersonal für den Umgang mit Asylbewerbern, bildet Fussballvereine zum Thema «Respekt» weiter, veranstaltet im

Mai einen «Tag der Nachbarn», und auch das Gipfeltreffen der Vereinspräsidenten findet 2017 wieder statt.

Bereits läuft im Migros-Restaurant in Reinach ein «Stammtisch Deutsch»; in Unterkulm im Restaurant Unico wird ebenfalls ein solcher Stammtisch etabliert mit dem Zweck, eine Konversationsgelegenheit anzubieten. Zudem werden Schlüsselpersonen aus der Migrationsbevölkerung gesucht und ausgebildet, welche die Gepflogenheiten hierzulande Neuzuzüglern aus anderen Ländern näher bringen. Der Kurs «Grüezi Eritrea» soll Migranten aus Eritrea Hilfe zur Bewältigung des Alltags bringen und Selbstständigkeit und Eigenverantwortung fördern. Auch kulturelle Anlässe stehen auf dem Jahresprogramm. Details und Kontaktmöglichkeiten, auch für mögliche Mentorinnen und Mentoren, bietet die neue und mit Gemeinden, Institutionen und Kanton verlinkte Website: [www.impuls-zusammenleben.ch](http://www.impuls-zusammenleben.ch).